Mittwoch, 1. Juni 1898. Nr. 122. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

+ Das Reichstagswahlrecht.

Wiewohl von allen Cartellparteien eine Aeußerung gegen das Reichstagswahlrecht im gegenwärtigen Augenblicke für äußerst inopportun erkannt wird, finden sich doch immer noch hie und da Leute, die ihr volles Herz nicht wahren können und offen zugestehen, daß sie das bestehende Wahlrecht für änderungsbedürftig halten, wenn sie auch meist hinzufügen, daß sie vorläufig mit ihm rechnen müßten und wollten. So hat auf einer conservativen Versammlung in Delitzsch der Vorsitzende v. Busse geäußert, das Wahlrecht könne nicht so bleiben, wie es sei. Wann und wie eine Umgestaltung zu erwarten sei, sei jetzt noch nicht abzusehen; vorläufig sei an eine Aenderung jedenfalls nicht zu denken. Der freiconservative Candidat Bauermeister erklärte in derselben Versammlung, er werde, je nachdem die Dinge sich entwickelten, seine Stellungnahme in dieser Frage einrichten. Mit anderen Worten: Wenn die Cartellparteien die Mehrheit erhalten, wird er für die Aenderung des Wahlrechtes zu haben sein. In Schweidnitz-Striegau hat bekanntlich der conservative „Compromißcandidat", den auch die Centrumspartei wählen will, erklärt, er könne sich nicht binden.

Wir haben schon wiederholt gesagt, daß auch wir das Reichstagswahlrecht nicht für vollkommen halten. Es ist nicht das Ideal, wenn Personen, die ein sehr verschiedenes politisches Verständniß, ein sehr verschiedenes Interesse am Staate und eine sehr verschiedene Liebe zu seinen Einrichtungen haben, doch alle den gleichen Einfluß auf die Gesetzgebung haben sollen. Aber dennoch ist das geltende Wahlrecht das beste, was wir haben können und muß deshalb erhalten werden. Daß Alle das gleiche Wahlrecht hätten, ist auch nur in der Theorie richtig. In der Praxis verfügt der politisch Gebildete, der sich auf irgend eine Weise an der Wahlbetheiligung betheiligt, über viel mehr Stimmen als seine eigene; denn eine ganze Anzahl Leute folgt seinem Urtheile und wählt so, wie er es empfiehlt. Noch größer ist der Einfluß der „Brodherren", besonders der illegitime. Unternehmer und Gutsbesitzer verfügen oft über viele Hunderte von Stimmen.

Indeß hiervon abgesehen halten wir das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht gerade im Interesse des Staates und der Allgemeinheit für das vorzüglichste. Es zeigt, wofern wirklich Wahlfreiheit herrscht, am unverfälschtesten die Stimmung der Bevölkerung. Diese kennen zu lernen haben aber doch die Regierenden selbst das dringendste Interesse. Man kann das Wahlrecht so gestalten, daß Millionen von Staatsangehörigen ihre Meinung nicht in den parlamentarischen Körperschaften zum Ausdruck bringen können. Die Socialdemokratie ist die stärkste Partei in Deutschland. Im Landtage des größten Bundesstaates Preußen sitzt aber kein einziger Socialdemokrat. Existirt nun darum die Socialdemokratie in Preußen nicht? Gibt es in Preußen keine nach Millionen zählende Masse, die mit den bestehenden Zuständen unzufrieden ist? Für die Gemüthlichkeit und das ungestörte Arbeiten im Interesse eines kleineren Kreises mag ja das Fehlen der Socialdemokraten im Landtage ganz angenehm sein, aber draußen stehen trotzdem die Massen und klopfen drohend an die Thore. Hätten wir das Reichstagswahlrecht nicht, so würden wahrscheinlich die „herrschenden Klassen" in eigensüchtiger Verblendung weiter dahinleben und gar nicht zur Erkenntniß der socialen Gefahr kommen. Wir sind überzeugt, daß wir ohne das Reichstagswahlrecht auch keine Socialreform hätten.

Wie lange hat es gedauert, ehe man die Warnungen und Mahnungen von katholischer Seite beachtete! Wäre man nicht durch die wachsenden socialdemokratischen Stimmen schließlich erschreckt worden, so hätte man wohl noch lange mit der Socialreform gewartet. Dann wäre die Gährung immer stärker und gefährlicher geworden, und wer weiß, was wir inzwischen erlebt hätten. Schon allein der Umstand, daß der Unzufriedene seinen Stimmzettel abgeben darf und weiß, daß er im öffentlichen Leben zählt, wirkt mäßigend und beruhigend. Die Unzufriedenheit ist am gefährlichsten, die nirgends Gelegenheit findet, sich bemerklich zu machen und auszutoben. Und was von der Socialdemokratie gilt, gilt von allen Parteien und Bestrebungen. Man erfährt von ihrem Vorhandensein durch die Reichstagswahlen und kann sich danach richten mit seinen Maßnahmen. Wem könnte das angenehmer sein als der Regierung, die doch heutzutage nicht mehr die Vorsehung nach Willkür spielen kann, sondern sich dem Willen der Bevölkerung mehr oder weniger anbequemen muß.

Nun sagt man: Das Reichstagswahlrecht bringt die Meinung der Bevölkerung doch nicht unverfälscht zum Ausdruck, sondern die Masse der Urtheilsunfähigen läuft meist den Demagogen, Verführern und Schreiern nach und stimmt für Bestrebungen, die sie gar nicht klar erkennt. Es ist richtig, daß da ein Mangel liegt. Allein das ist für das Ganze kein Vortheil, sondern ein Nachtheil. Von einer vorhandenen Unzufriedenheit zeugt der Erfolg der Demagogen immer. Da ist es nun Aufgabe der übrigen Parteien, die Massen eines Besseren zu belehren. Der bequeme Schlendrian kommt da nicht mit; es heißt jetzt, das Volk, sein Fühlen und Denken verstehen lernen, sich wirklich zu seinem Führer machen, indem man es belehrt, überzeugt, gewinnt. Es kann nur dem Ganzen zu Gute kommen, wenn nach allen Seiten hin Aufklärung erfolgt, wenn die Führer aufgeklärt werden über die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes, das Volk über die Absichten der Führer und Verführer. Und weiter heißt es, practisch arbeiten, daß den Verführern der Boden entzogen wird. Wenn wir eine gründliche Socialreform schaffen, so kann kein Socialdemokrat die Arbeiter mit der Schilderung der Uebelstände mehr einfangen, die wir durch die Reform beseitigt haben. Und so ist es mit Landwirthen, Handwerkern u. s. w.

Wer das Reichstagswahlrecht abschaffen will, der bekennt damit, daß er die wahre Lage des Volkes nicht kennen lernen will und nicht geneigt ist, vorhandene Uebelstände zu beseitigen, daß er vielmehr eine Klassen- und Interessenherrschaft will und sich darin nicht stören lassen mag. Gegen die Behauptung, die Centrumspartei wolle das Reichstagswahlrecht nur im eigenen Parteiinteresse aufrecht erhalten, brauchen wir sie wohl nicht zu vertheidigen. Die Centrumspartei hat bewiesen, daß sie sogar bei dem preußischen Dreiklassensystem sich geltend zu machen und ihrer Haut zu wehren versteht.

Politische Nachrichten.

Berlin, 30. Mai.

* Ueber die **Bedrohung des Reichswahlrechts** schreibt der Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg.": „Es ist nicht viel über ein Jahr her — es war damals, als der Kampf um zwei Kreuzer tobte —, daß nicht nur Freiherr v. Stumm, der damals noch das Vertrauen des Kaisers besaß, die Drohung mit dem großen Kladderadatsch verbreitete, sondern daß auch sehr ernsthafte Parlamentarier, darunter alte, erfahrene Herren der nationalliberalen Partei, aber auch Mitglieder anderer Parteien, die gute Fühlung mit maßgebenden Kreisen haben, die einen besorgt, die anderen schadenfroh, unternehmungslustig von mehr oder weniger gewagten Absichten gegen das Reichstagswahlrecht sprachen." Es unterliege gar keinem Zweifel, daß solche Pläne damals und auch früher bestanden haben, daß es Leute gab, die sie befürworteten, und daß es andere gab, nicht nur in der Volksvertretung, denen sie Sorge machten und die sich bemühten, dagegen zu arbeiten. „Was die Herren Müller-Fulda und was neuerdings der Abgeordnete Dr. Karl Bachem öffentlich gesagt haben, ist in der Hauptsache jedenfalls richtig. Diejenigen, die es jetzt vor den Wahlen mit starker Entrüstung ableugnen, stellen sich unwissender, als sie sind, denn das, was die beiden Herren gesagt haben, weiß Jeder, der sich in den letzten Jahren hier mit Politik beschäftigt hat und etwas mehr kennt, als was im „Reichsanzeiger" und in amtlichen Drucksachen steht. Es ist sehr billig, zu verlangen, daß Namen genannt und Beweise gebracht werden sollen. Die sind natürlich aktenmäßig in solchem Falle schwer zu erbringen, und Namen nennen heißt gleichzeitig die Diskretion verletzen, die im politischen Verkehr zwischen Parlamentariern verschiedener Parteien, Mitgliedern der Regierung und der Presse eine erheblich größere Rolle spielt, als der Laie glaubt."

* **Gegen das Reichswahlrecht** ist eine Broschüre von A. Hammer bei Friedrich Jansa in Leipzig erschienen, betitelt „Rom, die Volksschule und das allgemeine Wahlrecht." Die in nationalliberaler Richtung gehaltene Broschüre bemerkt in Bezug auf das Reichswahlrecht unter anderem S. 104 Folgendes: „Man kann sich kaum an den Gedanken gewöhnen, wie es möglich war, daß die seit über einem Vierteljahrhundert schon bestehenden Wahlorganisationen so lange haben aushalten können. Das Reichstagswahlrecht hat nicht einmal, wie die hohe Pforte, als Grund für sein Fortbestehen die gegenseitige Eifersucht der betheiligten Mächte anzuführen. Ganz Deutschland, so weit es deutsch und national denkt, strebt nur darnach, sein Ende herbeizuführen.

* Wie jetzt bekannt wird, hat im Bundesrath Reuß ä. L., nicht Braunschweig, wie anfangs berichtet wurde, gegen die **Militärstrafproceßordnung** gestimmt.

* **Amtsgerichtsrath Wellstein** in Ehrenbreitstein ist zum Oberlandesgerichtsrath in Frankfurt a. M. ernannt worden. Herr Wellstein gehört zu den jüngern Mitgliedern der Centrums-Fraction, ist aber gleichwohl wiederholt zum Commissions-Berichterstatter ausersehen worden; in der letzten Session lieferte er den umfassenden Bericht über den Gesetz-Entwurf betr. die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, der bekanntlich mit zum Bereich des großen Gesetzgebungswerkes des Bürgerlichen Gesetzbuches gehört.

* **Kammergerichtsrath Spahn** hat bereits sein Patent als Reichsgerichtsrath erhalten und wird schon nächste Woche nach Leipzig übersiedeln, um den Dienst beim Reichsgericht anzutreten. An der Wiederaufnahme seiner Mandate ist er durch seine neue Stelle nicht gehindert.

Ω Vom **Coalitionsrechte der Arbeiter** wird in socialdemokratischen Blättern aus Ochtmersleben in Hannover berichtet, daß dort bei der Firma Reinhardt u. Co. 14 Arbeiter entlassen wurden, weil sie dem Fabrik- und Handarbeiterverbande angehörten. Den übrigen Verbandsmitgliedern wurde aufgegeben, bis zum 16. Juni ihren Austritt aus dem Verbande anzumelden. Der Nachricht war die Mittheilung zugefügt, der Amtsvorsteher des Ortes habe der Firma die Mitgliederliste und das Verbandsstatut vorgelegt. Der Leiter der Organisation erhielt auf Anfrage vom Amtsvorsteher die Antwort, er habe jedem Arbeitgeber auf Weisung seiner vorgesetzten Behörde die auf Grund des Gesetzes eingereichte Mitgliederliste auf Wunsch in seinem Amtslokale vorgelegt; ebenso dem Vorstande des Landwehrunterstützungsvereins. Also die Behörden bieten die Hand dazu, daß die Unternehmer die Arbeiter, die von dem Coalitionsrechte Gebrauch machen, maßregeln können. Das wird gewiß den socialen Frieden fördern!

* Einem Warschauer Blatte wird gemeldet: Der katholische Geistliche **Prinz Max von Sachsen** ist zum Bischof von Culm bestimmt.

C **„Deutsche Landwirthe** kauft vorläufig kein Thomasmehl!" Diese Warnung liest man jetzt häufig und so auch heute wieder in der „Deutschen Tagesztg." Die Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe ist nämlich mit dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken wegen eines Vertrages in Streit gerathen. Zu einer Erklärung über die Behauptung, die Leitung des Bundes der Landwirthe habe mit 60 Fabriken die Vereinbarung getroffen, daß diese den Preis für den Waggon Thomasmehl 15 Mark höher ansetzen als sie wirklich erhalten, damit diese 15 Mark in die Bundeskasse fließen können, da die Landwirthe, denen das Mehl zum Waggonpreise zugesagt worden ist, diese mitzahlen müssen, hat die „Deutsche Tagesztg." bisher noch nicht den Raum gefunden. Die Behauptung wird also wohl wahr sein.

* Ein **Magdeburger Jude**, der in einem Immediatgesuch um die Erlaubniß gebeten hatte, seinem siebenten Knaben den Namen Wilhelm beilegen und den Kaiser als Pathen beim Standesamt eintragen lassen zu dürfen, erhielt nach der „Allg. Isr. Wochenschr." durch das Regierungspräsidium in Magdeburg nachstehenden ablehnenden Bescheid: „Auf das an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtete, auf Allerhöchsten Befehl mir zur Prüfung und weiteren Veranlassung übersandte Immediatgesuch vom . . . . erhalten Sie hierdurch den Bescheid, daß die Eintragung des Allerhöchsten Namens als Taufzeuge in das Kirchenbuch bei Kindern mosaischer Religion ausgeschlossen ist." — Das genannte jüdische Fachblatt veröffentlicht den Bescheid, damit andere Glaubensgenossen in ähnlichen Fällen sich nicht erst vergeblich bemühen. Im Uebrigen findet es die Ablehnung ganz in der Ordnung.

* **London**, 28. März. Zur Theilnahme an der feierlichen Beisetzung der Leiche Gladstones in der Westminster-Abtei versammelten sich heute früh von 9 Uhr an die Mitglieder des Hauses der Gemeinen im Parlamentsgebäude. Alle entblößten das Haupt, als der Sprecher in großer

---

[27

C Im Kampf ums Recht.

Criminal-Roman von E. Heinrichs.

Der Detectiv war in großer Aufregung, die er doch, um der Welt nicht auffällig zu werden, um keinen Preis zeigen durfte.

Ja, er mußte sogar seinen Schritt mäßigen, und einem Scatbruder Rede stehen, was höchste Probe seiner Selbstbeherrschung bedeutete.

Nun stieg er die breite Hotel-Treppe hinauf, in langsamem Tempo, wie sich's für den Gerichtsschreiber a. D. gebührte. Und seine Geduld wurde belohnt, er hörte von einem Kellner, daß der Doctor noch anwesend sei. Einen erlösenden Seufzer unterdrückend, erstieg er die letzten Stufen.

„Sieh da, wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt," rief der Arzt heiter, „soeben sprach ich von Ihnen mit Herrn v. Helbring, wollen Sie ihn besuchen?"

„Wenn ich den Herrn Rechtsanwalt nicht belästige, wäre es mir eine Freude, ihn zu sehen," erwiederte Lassen bescheiden.

„Im Gegentheil, er wird sich ebenfalls freuen, Sie zu begrüßen, da er Sie sehr in's Herz geschlossen hat und augenblicklich ganz fieberfrei ist. Uebrigens werde ich Ihre Bitte nicht vergessen, Herr Lassen."

„Ich danke Ihnen, Herr Doctor. Es liegt mir an einer raschen Erfüllung derselben so sehr viel, daß ich die neue Bitte daran knüpfe, mir Ihre Karte und einige darauf bezügliche Empfehlungszeilen jetzt gleich geben zu wollen. Die Möglichkeit ist doch nicht ausgeschlossen, daß der Verwundete in der nächsten Stunde schon sein Bewußtsein zurückerlangen könnte."

Wieder blickte der Arzt ihn nachdenklich forschend an.

„Sie scheinen noch einen anderen Zweck dabei zu verfolgen als Autorruhm", versetzte er dann, „doch gleichviel, da unser Herr v. Helbring ebenfalls sein Fürwort in dieser Sache bei mir eingelegt hat, so sollen Sie Ihren Willen haben."

Er zog eine Karte hervor, kritzelte einige Bleistiftzeilen auf die Rückseite und gab sie dem Detectiv.

„Nun muß ich mich aber beeilen," meinte er dann lächelnd, „Sie wären im Stande, mir noch ein Dutzend Fragen und Wünsche aufzupacken, Gott befohlen, Herr Lassen!"

Lachend stieg er rasch die Treppe hinab. Der Detectiv schien auch jetzt keine Zeit mehr für einen Besuch bei Helbring zu haben, sondern wartete, die Uhr in der Hand, noch zwei Minuten, bis er ebenfalls das Hotel verließ und sich spornstreichs nach dem Hospital begab.

11. Capitel.

Der unselige Bruder des verstorbenen Majors v. Wellhofen, der bei der Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens aus dem Hinterhalt niedergestreckt worden war, lag unbeweglich auf seinem Schmerzenslager. Das von Leidenschaften aller Art und von Mangel und Entbehrungen verwüstete Gesicht glich einer Leiche und Niemand, selbst wohl nicht der eigene Bruder, hätten in diesem Manne den einst so schönen und eleganten Gardeofficier wieder erkannt. Die Ueberzeugung der Aerzte, daß er bewußtlos, ohne Kampf sterben werde, war um so erklärlicher, als nach vergeblichen Wiederbelebungsversuchen selbst die Untersuchung der Wunde und die Herausziehung der Kugel ihm kaum ein Zusammenzucken verursacht hatten.

Die Kugel hatte das Rückgrat durchbohrt und die edelsten Theile derartig verletzt, daß die Erhaltung des Lebens gänzlich ausgeschlossen war. Man wunderte sich über die Kraft, mit welcher die zerstörte Maschine noch weiter arbeitete und war doch außerordentlich überrascht, als der Wärter die Meldung machte, daß der Verwundete plötzlich leise aufstöhnend die Augen geöffnet und ihn verständnißvoll angeschaut habe.

Die anwesenden Hilfsärzte wacen sofort am Platze um festzustellen, ob sein volles Bewußtsein wirklich zurückgekehrt und er somit vernehmungsfähig sei, weil sie in diesem Falle verpflichtet waren, das Gericht davon verständigen zu lassen. Sie flößten ihm ein Glas kräftigen Wein ein, den er auch begierig zu sich nahm, ohne indeß ein weiteres Zeichen geistigen Bewußtseins zu verrathen. Seine weitgeöffneten Augen waren starr zur Decke gerichtet, die Herren wußten nicht, ob er ihre Fragen gehört, geschweige denn verstanden hatte, und sie kamen deshalb überein, ihn durch einen der jüngsten Collegen beobachten zu lassen, während der Wärter eine kräftige Bouillon für den Kranken besorgen und einen Boten zu dem dirigirenden Arzt senden sollte, was dem Wärter hinsichtlich des Gerichtsschreibers, dem er diese Nachricht brühwarm mittheilen mußte, sehr gelegen kam. Er vernahm das zwischen ihnen verabredete Pfeifen des Dessauer-Marsches und wartete an der Gitterpforte auf denselben, wie wir gesehen haben.

Lassen mußte sich beim Betreten des Hospitals erst eine Minute gönnen, um seine Aufregung zu bemeistern.

Er zürnte sich selber darob, weil es ihm wie eine Niederlage erschien, denn auf seine Selbstbeherrschung, auf seine kalte und objective Ruhe war er sein Leben lang stolz gewesen. Ein Detectiv aber durfte vor allem keine Nerven, folglich keine Aufregung kennen.

Jetzt hatte er die gewohnte Ruhe wieder erlangt und dem Portier sein Anliegen, den dirigirenden Arzt zu sprechen, mitgetheilt.

Es wurde ihm der Bescheid, daß dieser sogleich kommen werde, er möge sich nur auf eine der an der Wand stehenden Bänke setzen.

Lassen gehorchte, doch wurde seine Geduld auf eine harte Probe gestellt, und oft zog er die Uhr, um sie mit einem stillen Seufzer wieder einzustecken.

„Sie wollen wohl mit einem Bahnzuge weg?" fragte der Portier, von der offenen Thür zurückkehrend.

„Ja, ich habe Eile —"

„Wollen Sie hier einen Verwandten besuchen?"

Lassen wurde der Antwort überhoben, da in diesem Augenblick der dirigirende Oberarzt erschien.

Der Portier salutirte unterwürfig und deutete auf den Detectiv.

„Der Mann wartet auf den Herrn Medicinalrath —"

„Was wünschen Sie?" fragte letzterer kurz.

Schweigend überreichte Lassen ihm die Karte des Dr. Kersten, die der Medicinalrath kopfschüttelnd überflog.

„Folgen Sie mir," sprach er nach kurzem Nachdenken.

Der Detectiv kam diesem Gebote mit dem Hute in der Hand eiligst nach. Der alte Herr öffnete ein Zimmer und winkte einladend mit einer Kopfbewegung.

Als Lassen hinter ihm eingetreten war und die Thür geschlossen hatte, stellte sich der Oberarzt vor ihn hin.

„Sie wünschen mit dem Verwundeten, sobald er vernehmungsfähig ist, zu sprechen, der Herr Dr. Kersten befürwortet diesen seltsamen Wunsch. Wer sind Sie und was bezwecken Sie damit?"

„Ich bin pensionirter Gerichtsschreiber, Herr Medicinalrath!" versetzte Lassen ruhig, „vor zwei Jahren von M. hierher verzogen, meine Name ist Lassen. Ein unwiderstehlicher Trieb, zweifellos einer starken inneren Begabung entsprungen, zog mich von Jugend auf in die Gerichtssäle, hätte ich die Mittel zum Studium besessen, wäre ich vielleicht ein tüchtiger Vertheidiger, jedenfalls aber ein vorzüglicher Criminalist geworden. So bestimmte mich das Schicksal zum Gerichtsschreiber, wo ich meine Kenntnisse nach dieser Seite hin freilich erweitert und der Justiz, wie ich behaupten darf, manchen Dienst zur Enthüllung räthselhafter Verbrechen geleistet habe, aber doch kein rechtes Feld für meine eigentliche Begabung fand. Eine allgemeine körperliche Schwäche, die sich jedoch vollständig wieder gehoben, veranlaßte meine Pensionirung. Ich fand nun Muße genug, mich dem Wohle der Menschheit practisch zu widmen, wobei mir mein Gerichtsschreiber-Titel die nöthige Deckung gegeben, da der Haupterfolg in dem Geheimniß liegt."

„Jetzt sehe ich klar," sprach der Medicinalrath freundlicher. „Der Mord am Felsenkreuz beschäftigt Sie augenblicklich, wollte Gott, daß das erste blutige Attentat so aufgeklärt werden könnte, wie dieses letztere. Ich verstehe deshalb nicht, was Sie an dem Attentäter noch zu entdecken haben könnten."

„Hoffentlich genug, um noch manches Räthsel lösen und aufklären zu können, vorausgesetzt, daß der Verwundete sein klares Bewußtsein wieder erlangt."

„Nun, man hat mir vorhin gemeldet, daß dies augenblicklich der Fall ist, — ich will Ihrem Wunsche nachkommen, obwohl ich eine gerichtliche Vernehmung vorziehe und diese ebenfalls unumgänglich ist. Dr. Kersten mag die Verantwortung dafür übernehmen, nur eins bedinge ich mir aus, nämlich meine Gegenwart bei dem Experiment, da es dem Arzte gleichgültig sein muß, ob der seiner Fürsorge anheim gegebene Kranke ein unbescholtener Mensch oder ein Verbrecher ist."

„Ich darf natürlich auf Ihre Discretion rechnen, Herr Medicinalrath?"

„Selbstverständlich," versetzte der alte Arzt, „obwohl ich Pfuscherei nicht leiden kann und Sie doch thatsächlich dem Gerichte in's Handwerk pfuschen."

„Das ist ein hartes Wort, Herr Medicinalrath!" — sagte Lassen, „gestatten Sie mir die Bemerkung, daß von keiner Ungesetzlichkeit die Rede ist, daß aber die Herren vom Gerichte sich auf falscher Fährte befinden, und daß einige Fragen an den Verwundeten meinerseits ein unerwartetes Licht auch auf frühere Vorgänge werfen könnten. Ich kann irren, — gewiß — würde aber auch in diesem Falle —"

„Genug, Herr Gerichtsschreiber," unterbrach ihn der Arzt, „Sie sollen ihren Willen haben. Folgen Sie mir!"

„Endlich!" dachte Lassen, sich die Stirn mit seinem Taschentuch trocknend, „da der Kampf, noch so nahe am Ziel, ihn heiß gemacht hatte.

Man hatte im Conferenz-Zimmer bereits auf den Oberarzt gewartet, dieser öffnete die Thür und ersuchte die Herren, dort zu bleiben, da er den Verwundeten erst allein in Augenschein nehmen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Amtstracht eintrat. Dann begaben sie sich nach der Wandelhalle und gingen von hier in geordnetem Zuge nach der großen Mittelhalle. Inzwischen versammelten sich die königlichen Prinzen und der Earl of Penbroke als Vertreter der Königin, alle in bürgerlicher Trauerkleidung, in den dazu bestimmten Räumen des Parlamentsgebäudes. Die Peers traten im Oberhause zusammen. Herolde und Pagen begannen alsbald mit der Anordnung des Trauerzuges nach der Westminster-Abtei. In feierlichem Zuge traten die Mitglieder des Unterhauses unter Vorantritt des Sprechers in die Westminsterhalle ein. Bald darauf folgten die Peers, denen der Lordkanzler und der Erzbischof von York voranschritten. Der Zug ging an dem noch in der Mitte der Halle aufgebahrten Sarge vorüber, verließ langsam die Halle und wandte sich etwa 1000 Schritt weit bis zur Westminsterabtei. Hinter den Parlamentsmitgliedern schritten im Trauerzuge die Vertreter der fremden Souveräne, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Herzog von Connaught, Herzog von Cambridge und Lord Pembroke. Diese gingen dem Sarge voran, der mit einem weißseidenen, goldverbrämten Bahrtuche bedeckt, von dem Katafalke feierlichst zu dem einfachen zweispännigen Leichenwagen getragen wurde. Je fünf der Bahrtuchträger, unter diesen der Prinz von Wales und der Herzog von York, schritten zu beiden Seiten des Wagens, hinter diesem die Angehörigen und die näheren Freunde Gladstone's, während die früheren Privatsekretäre und die Diener des verstorbenen Staatsmannes den Schluß des Trauergefolges bildeten. Der ganze Zug war in seiner äußeren Erscheinung seltsam einfach. Die kirchliche Ceremonie der Westminsterabtei war ebenfalls sehr einfach, aber äußerst eindrucksvoll. Die fremden Botschafter und Gesandten, alle in bürgerliche Kleidung, nahmen bevorzugte Plätze in der Nähe der Prinzessin von Wales und der Herzogin von York ein, die in tiefer Trauerkleidung erschienen waren. Während des Gottesdienstes ruhte die Bahre vor dem Altare. Neben demselben war für Gladstones bejahrte Wittwe ein besonderer Sitz bereitet, ebenso auch neben dem Grabe in dem nördlichen Querschiffe der Kirche. Der Fußboden war dort schwarz verkleidet, die Graböffnung weiß eingesäumt. Die Geistlichkeit der Westminster-Abtei vollzog am Grabe die gottesdienstliche Handlung. Der Erzbischof von Canterbury sprach den Segen. Schließlich rief der Oberste der Herolde mit lauter Stimme den Namen, die Würden und die Ehren des hingeschiedenen Staatsmannes aus. Hiermit war die Feierlichkeit beendet. Der Prinz von Wales und die übrigen königlichen Prinzen näherten sich hierauf Gladstones Wittwe und drückten ihr ehrerbietig die Hand. Frau Gladstone brach zwar häufig in Weinen aus, bewahrte aber sonst eine bewunderungswürdige Ruhe.

* **London**, 29. Mai. Chinesen verbrannten die amerikanische Mission in Wuchaufu. Der Konsul verlangt Truppen zu einer Strafexpedition.

⇗ **Rom**, 28. Mai. Nach der jetzt veröffentlichten amtlichen Liste sind bei den Unruhen in Mailand 75 Personen getödtet; von 7 derselben konnten die Persönlichkeiten nicht festgestellt werden. Von den in das Hospital Gebrachten starben 7; die Gesammtsumme der Todten beläuft sich demnach auf 82. An Verwundeten befinden sich im Hospital noch 63, darunter einige schwer verwundet.

* **Konstantinopel**, 28. Mai. Kaiser Wilhelm stattete dem Sultan für den ihm und seinen zwei Söhnen verliehenen Nischan-Iftihar-Orden telegraphisch seinen warmen Dank ab.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 1. Juni. Der Monat Juni, der heute seinen Anfang nimmt, wird in seiner zweiten Hälfte das deutsche Volk an die Wahlurne rufen, um zu entscheiden, welche Männer für die nächsten fünf Jahre im Reichstage über des Volkes Wohl und Wehe entscheiden sollen. Eine rechte Begeisterung ist in die Wahlbewegung bis zur Stunde noch nicht hineingekommen, trotzdem die einzelnen Parteien recht wacker an der Arbeit sind, um durch Abhalten von Wähler-Versammlungen u. s. w. Leben in die Bewegung zu bringen. Am rührigsten sind die Socialdemokraten. Sie agitiren von Mund zu Mund, in öffentlichen Versammlungen und in letzter Zeit auch durch die Verbreitung von Flugblättern, in welchen sie in der bekannten „wahrheitsgetreuen" Weise die gegnerischen Parteien heruntermachen und ihren Candidaten als den „einzig wahren Jakob", der das Volk von aller Noth zu befreien im Stande sei, preisen. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß unsere Parteigenossen den socialdemokratischen Agitatoren an Rührigkeit und Eifer nichts nachgeben werden, denn diese sind unbedingt nothwendig, wenn unsere Partei bei der Wahl einen Erfolg erzielen soll.

*— Die Betheiligung unserer Gemeindemitglieder an dem diesjährigen 40stündigen Gebet war sehr stark. Gestern Abend war die Schlußandacht mit Te Deum und Segen.

%— Am morgigen Tage wird der neue Pfarrer für die Gemeinde Annen, Herr Hovestadt uns verlassen, um in seinen neuen Wirkungskreis einzuziehen. Die Abreise erfolgt morgen Vormittag um 1/2 9 Uhr und wird unser Kirchenvorstand, sowie eine Anzahl anderer Herren dem hochw. Herrn nach dort das Geleit geben. Wir sind überzeugt, daß die katholische Bevölkerung Wittens den geliebten Seelsorger mit den besten Wünschen für seine fernere seelsorgerische Wirksamkeit und sein persönliches Wohlergehen, scheiden sieht.

*— Der Kgl. Lokomotivführer Herr Carl Schröder feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. An Gratulationen wird es dem beliebten Beamten nicht fehlen.

*— Der an der kath. Volksschule amtirende Herr Lehrer Weithaus blickte gestern auf eine 25jährige Berufsthätigkeit zurück. Eine größere Anzahl Collegen und Altersgenossen hatten sich um den Jubilar versammelt, um das Silberjubiläum zu feiern.

*— Die vor einigen Tagen auch von uns gebrachte Meldung, laut der auf der hiesigen Eisenbahn-Hauptwerkstatt Eisentheile gestohlen sein sollten, bestätigt sich nicht.

*— Reiche Lorbeeren erntete der Männer-Gesang-Verein „Niegebacht"-Crengeldanz auf einem an den Pfingsttagen in Hörde stattgefundenen Gesangwettstreit. Derselbe errang in der 2. Abtheilung den 5. Preis und beim Ehrenpreissingen den 1. Ehrenpreis und den 2. Haupt-Ehrenpreis.

*— Gestohlen wurde in verflossener Woche aus dem Besitzthum der Zeche „Helene" eine Menge Kupfer und Messing. Als Dieb wurde der an der Wannenstraße wohnende Arbeiter L., der das gestohlene Gut bei dem Althändler Dalkmann verkauft hatte, ermittelt.

*— Heimlich entfernt hat sich seit etwa vier Wochen die dem Trunke ergebene Ehefrau Oetzel aus der Wullenstraße. Zuletzt wurde sie am 6. Mai in dem Chausseegraben an der Wetterstraße gesehen. Ob der Genannten ein Unglück zugestoßen ist, werden die von der Polizei angestellten Recherchen ergeben.

* **Witten**, 1. Juni. Viel verbreitet ist die irrige Ansicht, die Versendung von Geld in gewöhnlichen Briefen und Paketen sei verboten. Das Postgesetz enthält keine Bestimmung, nach welcher der Absender zu einer Inhaltsangabe des Werthes gezwungen ist. Namentlich wenn aus Paketen Geld abhanden gekommen ist, sollte man niemals eine Nachfrage bei der Aufgabe-Postanstalt unterlassen.

*— Die fünfstündige Berathung, welche Minister Thielen am 23. Mai in Essen mit den hervorragendsten Beamten der Eisenbahnverwaltung abhielt, hat wichtige Entschließungen in Bezug auf die bauliche Ausgestaltung des westlichen Eisenbahnnetzes zur Folge gehabt. Der Minister hat mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß auch in diesem Herbste mit einem weitern großen Verkehrsaufschwung zu rechnen sei, und daß deshalb unermüdlich weiter gearbeitet werden müsse, um demselben vollauf gerecht zu werden. Insbesondere soll die Erweiterung der Geleise mit allem Nachdruck und mit großen Mitteln in die Hand genommen werden, nicht minder die Vergrößerung und Vermehrung der Güterschuppen. Auch der Neubau von Eisenbahnstrecken zur Entlastung der jetzt übermäßig in Anspruch genommenen Linien, wofür im diesjährigen Staatshaushalt ein außerordentlicher Betrag von 50 Millionen Mark zur Verfügung gestellt ist, wurde gründlich berathen. Doch wurde im Laufe der Besprechung auch darauf hingewiesen, daß bei den Hauptabnehmern die Einrichtungen für die rasche Beladung und Entladung der Massengüter vielfach zu wünschen übrig lassen und der Verbesserung und Ergänzung dringend bedürftig seien. Es wurde festgestellt, daß an Wagen und Locomotiven so viel bestellt worden ist, wie nur irgend die deutschen Fabriken mit Aufbietung aller Kräfte abzuliefern im Stande sind. Die Staatseisenbahnen sollen nach den abgeschlossenen Verträgen in der Zeit vom 1. Oktober 1897 bis zum 30. September 1898 rund 20000 Güterwagen, also jede Woche 400 Waggons von den Wagenbauanstalten neu erhalten. Ebenso sind Vorkehrungen getroffen worden, daß mit der Vermehrung des Fuhrparks auch die Zahl der Beamten und Arbeiter entsprechend erhöht und ergänzt wird. Endlich sollen auch die Hauptabnehmer dringend ermahnt werden, schon in der stilleren Sommerzeit, soweit das irgend thunlich ist, ihren Bedarf zu decken, damit die Verkehrsvermehrung auf eine möglichst lange Zeit des Herbstes vertheilt werden kann. Die getroffenen Vorbereitungen zur Beherrschung des Verkehrsaufschwungs beschränken sich übrigens nicht blos auf das rheinisch-westfälische Verkehrsnetz, sondern erstrecken sich selbstverständlich auf den ganzen Staatsbahnbetrieb.

*— In dem Amtsblatt des Reichspostamts wird fast in jeder Nummer bekannt gemacht, daß in irgend einem Bahnpostwagen oder einer Packkammer innerhalb des deutschen Reichspostgebiets baares Geld, das den Packetsendungen entfallen ist, aufgefunden wurde. Das am 16. Mai ausgegebene Postamtsblatt enthält z. B. 4 Fälle, und zwar ist am 26. April in dem Bahnpostwagen Köln-Dortmund ein Zwanzigmarkstück und ein Zweimarkstück, am 28. April in dem Bahnpostwagen Köln-Hannover 3 M. 65 Pf., am 28. April im Bahnpostwagen Köln-Niederlahnstein ein Thalerstück und am 30. April im Bahnpostwagen Hagen-Arnsberg ein Zehnmarkstück aufgefunden worden. Selten melden sich die richtigen Eigenthümer zu diesen Geldsummen. Sehr leicht wird auch in den betreffenden Kreisen der Verdacht rege, daß einer Packetsendung, welche baares Geld enthalten hat und dem Empfänger ohne dasselbe zugestellt wird, das Baargeld während der Postbeförderung von einem ungetreuen Beamten entnommen ist. Diese Ansicht ist, wie Vorstehendes darlegt, irrig. Es sollte niemals versäumt werden, daß das Abhandenkommen baaren Geldes aus einer Postpacketsendung dem Aufgabepostamt angezeigt wird; dies würde der Postbehörde angenehm sein und außerdem dem Absender den Beweis liefern, daß lediglich die Art der Verpackung der Grund ist, daß das Geld in der Sendung fehlt. Namentlich in Packeten an Soldaten wird der sogenannte „Muttergroschen" in einer Weise versteckt, daß irgend eine äußere Einwirkung den Umstand herbeiführt, daß das Geld beim Verladen dem Packete entfällt. Nachher glaubt der Soldat möglicherweise, der Unteroffizier oder irgend ein Vorgesetzter hat seine Proviantversorgung einer Revision unterzogen und sich das baare Geld, welches in Wirklichkeit als herrenloses Eigenthum bei der Post lagert, widerrechtlich angeeignet.

*— Die am 27. Mai in Berlin abgehaltene, ordentliche Generalversammlung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen, welche Dr. Rosenthal-Berlin als Vorsitzender leitete, genehmigte den Rechnungsabschluß 1897 und setzte die Dividende wie im Vorjahre auf 6 pCt. fest. Wie der Vorstand mittheilt, kommen die Linien Bochum-Laer und Bochum-Weitmar im Juni in Betrieb. Im Laufe der nächsten Woche werden die Probefahrten vorgenommen; diesen wird dann auch bald die landespolizeiliche Abnahme und die Inbetriebnahme folgen.

\+ **Bochum**, 31. Mai. Mittwoch, den 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, findet in der Tonhalle hier eine Centrums-Wähler-Versammlung statt, in welcher die bisherigen Abgeordneten Herr Schreinermeister Euler aus Bensberg und Herr Rechtsanwalt Trimborn aus Köln ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Namen der Herren Redner sind genügende Garantie einer höchst interessanten Darlegung der brennenden Fragen der Wirthschaftspolitik 2c.

] **Bochum**, 31. Mai. Unser bisheriger Abgeordneter, Herr Fuchs, weilt seit gestern in unserem Wahlkreise, und entwickelte in Versammlungen in Gelsenkirchen und Wanne das Centrumsprogramm.

⊗ **Castrop**, 31. Mai. Der westfälische Provinzial-Verein des Katholischen Lehrer-Verbandes, der hier zu Pfingsten d. J. seine VIII. Generalversammlung hält, wurde 1891 in Werl mit einer geringen Mitgliederzahl gegründet. Heute zählt der Verein das stärkste Glied des Verbandes, 1500 Mitglieder, sodaß er nunmehr fast die Gesammtheit der katholischen Lehrer der Provinz umfaßt. Ortsvereine bestehen 71. Die Thätigkeit des Provinzial-Vorstandes richtete sich vor Allem auf zwei Hauptpunkte: auf die Erzielung einer günstigen Ausführung des Lehrerbesoldungsgesetzes und auf die bessere Versorgung der Relikten. Des Weiteren erstreckte sich seine Thätigkeit auf die Ausführung der Beschlüsse der letzten Versammlung, auf die Hebung des ideal-wissenschaftlichen Strebens der Vereinsmitglieder, auf die weitere Ausgestaltung der für das materielle Wohl der Mitglieder bestehenden Einrichtungen innerhalb des Vereins (Wittwenkasse, Rechtschutz 2c.). Für das Studium der Apologie des Christenthums besteht eine besondere Commission, weiter besteht eine Jugendschriften-Commission, eine Commission für die Interessen der Lehrer an combinirten Stellen und eine Preßcommission. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verein der Frage der Vertretung der Lehrer im Schulvorstande. Die Thätigkeit der Ortsvereine erstreckte sich auf die Behandlung von Standesfragen, auf Gegenstände aus allen Gebieten der Schulpraxis und der einzelnen Unterrichtsfächer, auf die Pflege der religiösen und vaterländischen Gesinnung, sowie die Hebung des collegialen Sinnes. Dem eucharistischen Lehrerbunde „Tabernakelwache" gehören eine große Zahl katholischer Lehrer Westfalens an. Die Wittwen-, Waisen- und Sterbekasse des westfälischen Provinzial-Vereins des katholischen Lehrer-Verbandes, die Hermann-Hubertus-Stiftung hat trotz erst vierjährigen Bestehens ein Vermögen von 62,626 Mark. Aus den Fonds für außerordentliche Unterstützungen wurden seit 1894 — 54 Familien mit 1409,05 M. unterstützt. Aus Anlaß der diesjährigen Versammlung des genannten Vereins ist eine Festschrift erschienen (zum Besten katholischer Lehrer-Wittwen und Waisen, herausgegeben von K. Kamp, Lehrer in Bochum), die neben dem Vereins- und Versammlungsmaterial einen Aufsatz über die Geschichte Castrop's und ein Lebensbild des Seminarlehrers Wilhelm Erdmann, eines verdienten westfälischen Schulmannes, enthält.

= **Wattenscheid**, 31. Mai. Die Pfingstfeiertage sind hier recht ruhig verlaufen. Ausschreitungen sind nicht zu unserer Kenntniß gelangt. Während am 1. Feiertage das Wetter nichts zu wünschen ließ, regnete es gestern Morgen lustig drauf los, erst am Nachmittage wurde es besser. Es war jedoch so kühl, daß Manche vorzogen, nicht ohne Ueberrock auszugehen.

+-- In der Pfarrkirche war der Besuch des allerh. Altarssakraments ein guter. Waren doch die Betstunden stets gefüllt. Am heutigen Abend findet der Schluß des 40stündigen Gebets statt.

%— Im Fichtner'schen Garten war der Besuch ein guter. Die Wolf'sche Kapelle bewährte ihren alten Ruf.

%— Die am Freitag angekommenen Dammhirsche sind recht wohl, jedoch ist der kleine niedliche Sumatra-Affe dort nur einen Tag alt geworden, da ihm das Klima wohl zu kalt war. Das Thier ist in der Nacht von Samstag zum Sonntag verendet.

> **Günnigfeld**, 31. Mai. In den Gartenanlagen des Herrn Brosch sollte gestern großes Gartenconcert stattfinden. Die Musik mußte jedoch gestern Morgen wegen des schlechten Wetters aufbestellt werden.

* **Herten**, 28. Mai. Unser Dorf, das in Folge der ungewöhnlich vielen Neubauten der letzten Jahre schon längst eine geschlossene Ortschaft ist und den ländlichen Charakter fast gänzlich verloren hat, gewinnt immer mehr ein städtisches Gepräge. Dank unserer Behörde und der Gemeindevertretung, die beide unablässig für das weitere Gedeihen des Ortes streben, haben wir in letzter Zeit breite und schöne Straßen erhalten, von denen einige sofort mit gutem Kopfsteinpflaster versehen wurden. So wurde noch unlängst die Marktstraße mit einem Kostenaufwande von 26,000 M. gepflastert. Der Ausbau der Feldstraße hat begonnen, ebenso ist die Chaussirung der Schützen- sowie auch der Nimrodstraße jetzt beschlossene Sache, und werden auch diese Arbeiten noch im Laufe des Sommers beendet.

* **Altendorf** a. d. Ruhr, 28. Mai. Seit einigen Jahren schwebt ein Proceß zwischen der katholischen Schulgemeinde und der Zeche „Altendorf", welche angeblich durch Abbau des Sicherheitspfeilers direct unter der Stollensohle die Hauptlehrerwohnung beschädigt hatte. Es ist auch von Seiten der Zeche ein anderes Gebäude, welches in nächster Nähe auf demselben Streifen steht und ebenfalls gleichzeitig beschädigt wurde, freiwillig reparirt. Im vorliegenden Streitfalle scheinen die Gutachten ungünstig für die katholische Schulgemeinde ausgefallen zu sein, da der Proceß jetzt zu ihren Ungunsten ausgefallen ist. Als vor mehreren Jahren sich die Schäden bemerkbar machten, wurde von Seiten des Amtmanns ohne weiteres Benehmen mit dem Schulvorstande sowohl das Schulgebäude verankert, als auch der Hauptlehrer aus seiner Wohnung polizeilich exmittirt, für

Kleines Feuilleton.

** **Leiden einer Redaktion.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Die Schwierigkeiten, die Redaktion und Expedition einer Zeitung in einer vom Aufruhr durchtobten Stadt zu bewältigen haben, werden in fesselnder Weise im „Corriere della Sera", dem Mailänder Blatte, geschildert. Gleich am Samstag, den 7. ds., begannen die Schwierigkeiten, da mehrere Setzer, die außerhalb der Stadt wohnten, wegen der Barrikaden und Straßenkämpfe nicht zum Redaktionsgebäude gelangen konnten. Die Redaktion half sich damit, daß sie am ersten Revolutionstage einen schon gesetzten umfangreichen Aufsatz über die „Reform der Architektur" als Lückenbüßer benutzte. Natürlich machte dieser friedliche Artikel mitten unter den Revolutionsnachrichten eine höchst seltsame Figur. Wie groß aber war das Erstaunen der Redaktion, als wenige Stunden nach Ausgabe der Zeitung ein Herr auf der Redaktion erschien, der schleunigst eine Entgegnung auf diesen Artikel verfaßt hatte und nachdrücklich verlangte, daß derselbe in die nächste Nummer der Zeitung eingerückt werde. „Aber, verehrter Herr," bedeutete man ihm, „wir haben doch in diesen Stunden, wo in der Stadt gekämpft wird und das ganze Land angstvoll auf Nachrichten über die Revolution wartet, wahrhaftig keine Zeit, Artikel über die „Reform der Architektur" zu lesen oder drucken zu lassen." „Die alte Geschichte!" versetzte der Verfasser des Artikels. „Für Mord, Barrikaden, Kanonen und derartigen Unsinn haben die Zeitungen immer Platz, aber für eine ernsthafte Frage der Cultur und der Kunst, da kommt man immer zur unrechten Zeit!" Sprach's packte sein Manuskript zusammen und ging wüthend davon, unbekümmert darum, daß um ihn her der Straßenkampf tobte, Schornsteine von den Dächern gestürzt wurden und die Kugeln pfiffen. — Der „Corriere della Sera" hat seine Papierniederlage außerhalb der Stadt, vor der Porta Garibaldi. In diesem Stadtviertel wurde am Sonntag mit großer Erbitterung gekämpft, und von der inneren Stadt aus war es unmöglich, nach dem Papiermagazin zu gelangen; der kommandirende General hätte denn gerade einen Ausfall nach dem Magazin anordnen müssen. Da der verfügbare Papiervorrath sehr gering war, so mußte man sich begnügen, ein Blatt von zwei Seiten Umfang herzustellen. Als die Setzer in der besten Arbeit waren, drangen die Setzer der unterdrückten radikalen Blätter in den Saal ein und verlangten von ihren Collegen, daß sich dieselben mit ihnen solidarisch erklären und die Arbeit niederlegen sollten. Nach langem Verhandeln erklärten sich aber die Setzer des „Corriere della Sera" bereit, die in Arbeit befindliche Nummer fertigzustellen. Als nun endlich Alles soweit war, und der Druck beginnen sollte, stellte sich heraus, daß für die Gasmotoren kein Gas vorhanden sei, weil ein Theil der Gasarbeiter strikte und das vorräthige Gas zur Straßenbeleuchtung verwendet werden mußte. Die Unterbrechung dauerte 10 Stunden. Schließlich waren die zwei Seiten gedruckt, und man vertheilte die Nummern in der Stadt. Nach den Vorstädten wagten sich die Zeitungsausträger nicht, da an den meisten Thoren gekämpft wurde. Aber was den Zeitungsträgern unmöglich erschien, das machten mehrere Abonnenten möglich. Sie fanden aus den entferntesten Vorstädten, wo der Straßenkampf am heftigsten tobte, über Barrikaden, durch die Trupps der Aufrührer und die Sperrposten des Militärs den Weg nach der Expedition des Blattes, um ihrer Entrüstung darüber Ausdruck zu geben, daß ihnen in den Revolutionstagen die Zeitung unregelmäßig zugestellt werde. „Wenn das noch einmal vorkommt, bestelle ich das Blatt ab!"

**Die Saison des jungen Gemüses, dies Wort natürlich in seiner ursprünglichen Bedeutung verstanden, hat wieder begonnen, und damit ist die ohnehin so viel geplagte Hausfrau von einer recht schweren Sorge befreit worden. Fürwahr, der letzten Tage Qual war groß. Denn immer erforderte die Beantwortung der leidigen Frage: „Was werden wir essen!" viel Zeit und Mühe. Das dauerhafteste Gemüse des vorigen Jahres hatte aufgehört zu existiren; Gebratenes kann man doch nicht jeden Tag auf den Tisch bringen; die Conserven sind auch nicht nach Jedermanns Geschmack, und mit Hülsenfrüchten darf man überhaupt erst dem zehnten Menschen kommen. Da hieß es für die Frau des Hauses, Erfindungsgeist zeigen, um nur einigermaßen die nöthige Abwechselung bei den täglichen Gerichten hervorzubringen. Dabei war die Aermste auf sich ganz allein angewiesen. Denn oft genug wurde auch nur der schüchterne Versuch einer Anfrage bei dem Gatten, was er wohl zum Mittag vorschlage, mit einem unwilligen Knurren zurückgewiesen. — Alles dies ist jetzt zum Glück anders geworden. Das Feld liefert schon reichlich schmackhafte Kost und wird sie in der nächsten Zeit noch reichlicher liefern. Allen voran steht der weiße, aromatische Spargel, der König unter allen Gemüsearten. Bereits die alten Römer wußten ihn zu schätzen und konnten sich kaum ein Diner ohne ihn denken. Neuerdings hat die Kultur des Spargels sich so entwickelt, daß er nicht mehr eine Delikatesse nur für die Wohlhabenderen ist, sondern ein allgemeines Nahrungsmittel genannt werden darf. Und das verdient er auch zu sein, nicht nur wegen seines vortrefflichen Geschmackes, sondern auch wegen seines hohen Nährwerthes. Neben dem Spargel liegt die grüne Gurke, vorläufig erst fremden Ursprungs, da ihn die heimischen Gärten noch nicht liefern können. Dagegen sind der Kopfsalat und der zarte Spinat, der bei den Feinschmeckern mit Ei zusammen einen Begriff ausmacht, bereits das Produkt unserer Felder, ebenso wie das rosige Radieschen, das nach jeder Speise als Nachtisch köstlich mundet. Auch frische Kartoffeln sind schon eingetroffen, gelten aber vorerst mehr als Luxusartikel. Nicht lange dauert es, so erblickt man auf den Märkten auch zahlreich frische Mohrrüben und grüne Erbsen und Bohnen und alles sonstige Gemüse, dann kann es garnicht mehr fehlen, und die Hausfrau braucht unter den Vorräthen nur auszuwählen — vorausgesetzt, daß es ihr nie an dem erforderlichen kleinen Gelde gebricht.

** **Für Freunde des Skatspieles** enthalten die „mathematischen Mußestunden eine Sammlung von Geduldspielen, Kunststücken und Unterhaltungsaufgaben mathematischer Natur von Professor Dr. H. Schubert (Leipzig G. J. Göschen) — Angaben, nach denen wir folgende tröstliche Versicherung geben. Auch für den ausdauernsten Schüler besteht nicht die Gefahr, daß er jemals des Spieles überdrüssig werden könnte, weil sich die gleichen Spiele zu oft wiederholen. Vielmehr ist es höchst unwahrscheinlich, daß jemals ein Mensch in seinem Leben ein und dasselbe Spiel, das heißt ein Spiel mit der genau gleichen Vertheilung der Karten, zweimal zu spielen Gelegenheit hat. Die Zahl der verschiedenen Möglichkeiten, die 32 Karten beim Skatspiel zu vertheilen, beträgt nähmlich 2753 Billonen 294,408 und 504,640. Die Größe dieser Zahl ist enorm. Wenn sämmtliche Menschen zu je dreien vereinigt, Tag und Nacht Skat spielen würden und jedes Spiel innerhalb 5 Minuten beendigt hätten, so würden erst in 53 Jahren soviel Spiele erledigt sein, wie jene Zahl angiebt. Wenn aber ein leidenschaftlicher Skatspiel 50 Jahre seines Lebens hindurch jährlich an 300 Abenden an je 100 Spielen betheiligt ist, so bringt er es nur auf 1 Millionen 500,000 Spiele, d. h. er löst nur etwa den 2000 milionten Theil sämmtlicher möglichen Aufgaben. Wie gering darnach die Wahrscheinlichkeit ist, daß ein Mensch zweimal das gleiche Spiel spielt, ersieht man aus folgender Erwägung: Jeder Skatspieler weiß, wie außerordentlich selten ein Treff-Solo mit 11 Trümpfen ist, und in der That ist etwa nur der 700 millionte Theil aller möglichen Spiele ein derartiges. Dennoch aber ist die Wahrscheinlichkeit, beim Aufnehmen der Karten Treff-Solo mit 11 Trümpfen zu haben, noch ungefähr dreimal so groß als die Wahrscheinlichkeit, ein einmal gespieltes Sciel zu finden. Uebrigens hat jener europäische Skatspieler, dessen mögliche Leistung wir berechneten, die angenehme Aussicht, zwei- oder dreimal in seinem Leben Treff-Solo mit 11 spielen zu können, wenigstens wenn die Spielgöttin ihre Gunst nach mathematischen Erwägungen vertheilen würde; er kann aber auch Pech haben, ebenso wie unerhörtes Glück und es auf mehr als drei solcher Spiele bringen

den davon betroffenen Herrn desto unangenehmer, als einestheils ein passender Ersatz gerade nicht zu haben war, anderentheils ihm die Bewirthschaftung der zu seinem Diensteinkommen gehörenden Besitzung bei der nun schon Jahre lang dauernden Ausweisung sehr erschwert, theils in bisheriger Weise unmöglich gemacht worden ist. Die Kasse der Schulgemeinde ist erheblich durch die Miethsentschädigung mehr belastet, wofür schon deshalb von vornherein auf Ersatz nicht zu rechnen war, als sich Jeder sagen mußte, daß selbst bei einem ungünstigen Ausgange des Processes mindestens $^2/_3$ der Schäden auf den schlechten baulichen Zustand des Hauses zu setzen seien. Unerklärlich ist es, daß der Schulvorstand nicht die ihm gegebenen Rechtsmittel ergriffen hat.

* **Elberfeld**, 29. Mai. In die Wahlbewegung des Wupperthales ist jetzt auch ein heiteres Moment gekommen. Dem Beispiele des Oberstlieutenant v. Egidy folgend, hat sich dieser Tage noch ein Candidat selbst ernannt, nämlich der Lumpensammler Baake aus Barmen. Er bildete schon von Beginn der Wahlbewegung an eine komische Figur in den Wahlversammlungen und rief durch seinen blühenden Unsinn, den er allenthalben redete, stürmische Heiterkeit hervor. Baake hält die Welt für außerordentlich verdorben, die größten Sünder sind seiner Ansicht nach jedoch die Geistlichkeit, über die sich denn auch die ganze Schale seines Zornes entladet. Die einzige Abhülfe kann nur er schaffen. Wie er in der Versammlung, in der er sich selbst aufstellte, erklärte, spekulirt er nicht auf die Arbeiter-Groschen. Der Reichstag tage erst von Mittags 1 oder 2 Uhr an und da könnte er als gelernter Schreiner sich des Morgens schon das Nöthige verdienen. Die Versammlung nahm die Ausführungen Baake's mit solchem Lärm auf, daß der neue Candidat die Sitzung schleunigst schließen mußte, damit sie nicht polizeilicher Auflösung verfiel.

* **Aus den Provinzen**, 30. Mai. Für den Kreis Gelsenkirchen ist Seitens der Militärbehörde die Errichtung eines neuen Bezirks-Commandos geplant. Es haben sich in Folge des großen Geschäftsverkehrs große Schwierigkeiten im Control- und Geschäftsverkehr herausgestellt. Zu dem Meldeamt Gelsenkirchen gehören jetzt über 21,000 Mann. — Der Postsecretär Vogt in Hagen, der erst vor Kurzem von Lüdenscheid nach Insterburg versetzt wurde, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wegen Meineides verhaftet und in das Landgerichts-Gefängniß in Hagen eingeliefert worden. — Ein 65jähriger rüstiger Fabrikarbeiter, in Ohl bei Menden wohnhaft, war mit dem Mittagessen beschäftigt, als ihm plötzlich ein Stückchen Fleisch in die Luftröhre drang. Trotz aller Bemühungen des schnell hinzugerufenen Arztes konnte dasselbe nicht entfernt werden und führte so den Erstickungstod herbei. — Der Bräutigam der Büglerin Sophie Bachmann in Essen, welche durch Einnehmen von Bittermandelöl unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war, ist aus der Haft entlassen worden. Die Erkrankte hat die Gefahr überstanden und ist auf dem Wege der Besserung. — Verduftet ist dieser Tage ein „Techniker" mit seiner ganzen Familie, der sich vor vier Wochen bei einem Barmer Restaurateur einlogirt und die ganze Zeit über auf dessen Kosten gut gelebt hat. — Nach amerikanischem Muster wird gegenwärtig in der rheinischen Ortschaft Pesch ein zweistöckiges Wohnhaus 40 Meter weit von seinem bisherigen Standorte verschoben. Der Umzug wird auf Walzen bewerkstelligt.

Vermischtes.

* Zur **Reise des Kaisers nach Jerusalem** wird berichtet, daß der Vali von Beirut vom Sultan angewiesen sei, in Haifa Vorbereitungen zum Empfange des deutschen Kaisers zu treffen, da derselbe nicht in Jaffa, sondern in der Bucht von Acca, und zwar bei Haifa, landen werde. „Demzufolge hat auch sofort der Pascha von Acca persönlich, so schreibt die „Nat.-Ztg." mit dem deutschen Vice-Consul Keller in Haifa den Platz zur Errichtung eines neuen Landungsstegs ausgewählt, welcher mit erheblichen Kosten direkt unterhalb der deutschen Colonie erbaut werden soll. Fernere Weisungen betreffen die Verbesserung des Weges von Haifa nach Nazareth, Djennin Nablus bis Jerusalem. Eine türkische Flotte von neun Kriegsschiffen soll den Kaiser nach der Rückkehr aus Jerusalem nach Constantinopel begleiten, auch sollen 12 000 Mann neubekleideter Truppen zu Ehren des kaiserlichen Gastes in Haifa zusammengezogen werden. Im Widerspruch mit diesen, allerdings verbürgten Nachrichten steht nur, daß auch hier in Jaffa Vorkehrungen getroffen werden, wie z. B. die Herstellung der Fahrstraße nach Jerusalem, Reinigung der Stadt und Wegschaffung unschöner Baulichkeiten ꝛc.; die Deutschen von Jaffa geben deshalb die Hoffnung noch nicht auf, den Kaiser hier zuerst begrüßen zu dürfen. Das Projekt der Landung in Haifa entstand wohl nur wegen der nicht im besten Ruf stehenden Brandung bei Jaffa, wogegen allerdings die Bucht von Acca günstiger liegt. Indeß ist gerade gegen Ende October das Meer bei Jaffa fast immer ruhig und das Ausschiffen angenehm, während der Landweg von Haifa bis Jerusalem sehr beschwerliche zwei Tage erfordert und von Nazareth aus zu Pferd gemacht werden muß. Nach Ueberwindung der sechs Stunden breiten, sehr heißen Jesrelebene beginnt beim Dorfe Djennin der Gebirgsweg über Nablus-Jerusalem auf unbeschreiblich schlechten Straßen, welche auch beim besten Willen des Sultans nicht gut hergestellt werden können."

Zur Wahlbewegung.

* **Berlin**, 27. Mai. Herrn Generalsecretär Dr. Hille (Berlin) ist die Reichstagscandidatur für das Centrum im Wahlkreise Ottweiler-St. Wendel-Meisenheim (Regierungsbezirk Trier) angeboten worden. Derselbe hat die Candidatur angenommen. Bisheriger Vertreter des Wahlkreises war der bekannte freiconservative Freiherr v. Stumm, der auch bei der kommenden Wahl wiederum candidiren wird. Das Stimmverhältniß bei der letzten Wahl (1893) war folgendes: Frhr. v. Stumm (cons.) 15,644, Graf Schulenburg (Ctr.) 9178, Necker (Frs. Volksp.) 610, Jacob Thoma (Soc.) 138. Der Wahlkreis zählt 31,488 Wahlberechtigte und ist zu 56,6 pCt., also etwas über die Hälfte, katholisch. Da der Wahlkreis eine große Arbeiterbevölkerung besitzt, so ist bei eifriger Agitation eine Wahl des Herrn Dr. Hille wohl möglich.

Ⱶ Minister v. d. Recke wird von Freisinnigen fleißig mit telegraphischen Beschwerden über Wahlbeeinflussungen und Wahlbeschränkungen Seitens der Landräthe bestürmt. Bald hat ein Landrath in einer conservativen Vertrauensmännerversammlung gesprochen, bald bringen Kreisblätter Artikel gegen einen liberalen Candidaten, bald wirken die Districtscommissare auf die Gastwirthe ein, daß sie den Liberalen ihr Local für Versammlungen verweigern. Man darf neugierig sein, ob der Minister wohl eine dieser Beschwerden beantwortet.

Ƶ Trotz des friedlichen Abkommens zwischen den beiden freisinnigen Richtungen herrscht unter ihnen kein Friede. In Königsberg hatten Nationalliberale und Freisinnige Vereinigung den der letzteren angehörenden Commercienrath Frentzel in Berlin als gemeinsamen Candidaten aufgestellt. Auch die Conservativen beschlossen, ihm die Stimme zu geben. Die Freisinnige Volkspartei hatte schon vorher als Candidaten den Eisenbahndirector Krieger aufgestellt und verlangt nun, daß Frentzel auf Grund des Abkommens zurücktrete. Auf der andern Seite behauptet man aber, der Compromiß über die Candidatur Frentzel sei vor Bekanntwerden des Abkommens geschlossen worden; jetzt gelte nicht die Bestimmung des Abkommens, daß, wo ein Candidat der einen Richtung aufgestellt sei, die andere ihn unterstützen müsse, sondern die, daß bei zwei freisinnigen Candidaturen diejenige zu unterstützen sei, die die meiste Aussicht habe, und das sei offenbar die Frentzels. — In Stettin hat die Volkspartei den Rechtsanwalt Sparagnapane, die Vereinigung Herrn Brömel aufgestellt. Auch dort will keiner weichen.

* **Goch**, 27. Mai. Das heute hier tagende Centrums-Wahlcomitee des Reichstags-Wahlkreises Cleve-Geldern stellte mit überwältigender Mehrheit den bisherigen Vertreter im Reichstage, Herrn Chefredacteur Dr. Marcour, wieder als Candidaten für den Reichstag auf.

* **Hanau**, 27. Mai. Die Vertrauensmänner-Versammlung der Centrumspartei des Wahlkreises Hanau-Gelnhausen hat beschlossen, die Candidatur des Abg. Müller-Fulda fallen zu lassen und gleich im ersten Wahlgange für den freisinnigen Candidaten einzutreten, um dadurch diesen in die Stichwahl mit dem socialdemokratischen Candidaten zu bringen. Wenn das Centrum hier an der gänzlich aussichtslosen eigenen Candidatur festhalten wollte, so würde ohne Zweifel der conservativ-nationalliberale Mischmasch-Candidat Oberst Sieg mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl kommen. Die wenigen Antisemiten des Wahlkreises treten ebenfalls für den freisinnigen Candidaten Leonhardt ein.

* Die Reichstagscandidatur für München I ist dem Grafen Conrad v. Preysing angetragen und von diesem auch angenommen worden.

* **München**, 28. Mai. Wie jetzt feststeht, verzichtet von den 48 bayerischen Reichstagsabgeordneten genau die Hälfte auf eine Wiederwahl, nämlich 15 Mitglieder des Centrums, 7 Nationalliberale — darunter sämmtliche seitherigen Vertreter der Rheinpfalz, die schweren Wahlkämpfen entgegengeht — 1 Bauernbündler (Bruckmaier-Straubing) und Dr. Sigl. Letzterer hat, wie er vorgibt, „aus Ekel an den bestehenden Verhältnissen im Reiche" die Wiederaufnahme einer Candidatur „entschieden abgelehnt".

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

* Am Samstag Nachmittag lief hier über London folgende Meldung des Reuterschen Bureaus ein: „In Kingston (Jamaica) läuft das Gerücht um, daß die amerikanische Flotte auf der Höhe von Santiago de Cuba geschlagen worden sei. Admiral Sampson soll getödtet worden sein. Das Gerücht bedarf der Bestätigung." — Im vollsten Gegensatz hierzu steht folgende Meldung der Pariser Nachmittagsausgabe des „New-York-Herald" aus Kingston: „Sampson hat den Hafen von Santiago de Kuba angegriffen; er bombardirte die Stadt und vernichtete die spanische Flotte vollständig." — Beide Nachrichten scheinen nicht richtig zu sein, da sie bis jetzt weder von amerikanischer noch von spanischer Seite bestätigt werden. — Ein Telegramm aus Washington meldet: Die Admiralität erhielt in der letzten Nacht wichtige Depeschen vom Admiral Schley. Sie weigert sich, deren Inhalt bekannt zu geben. Einer Depesche des „Daily Telegraph" aus Jamaika zu Folge soll Cerveras Geschwader nicht mehr in Santiago sein. Nachdem es Munition und Lebensmittel für Blanco gelandet, habe es unbemerkt von den draußen patrouillirenden amerikanischen Kriegsschiffen den Hafen am letzten Samstag verlassen und sei über Martinique nach dem Atlantischen Ocean zurückgekehrt. Aehnliches meldet Dalziels Bureau aus Key-West. Nach einer Washingtoner Depesche des Daily Telegr." wurde die Regierung von dem Botschafter einer Großmacht ausgeforscht, ob sie ihre Absichten auf die Philippinen und Portorico aufgeben würde, wenn Spanien die Unabhängigkeit Kubas gewähre; die Antwort lautete: Zu spät! Amerika werde nicht früher Friedensverhandlungen anknüpfen, als bis es Herrin aller drei Colonien sei.

⊙ **Madrid**, 29. Mai. In der Kammer richtete ein Deputirter an den Minister für die Colonien die Frage, ob er geneigt sei, sich durch Erlaß einer Amnestie für die des Landes verwiesenen Rebellen der Philippinen die Sympathien der Eingeborenen zu erwerben. Der Minister antwortete, die Akten eines jeden derselben würden daraufhin durchgesehen werden, wer würdig sei, begnadigt zu werden. — In einer Depesche des „Liberal" aus Hongkong, welche Nachrichten aus Manila bis zum 24. Mai enthält, wird mitgetheilt, die Stadt Santo Thomas befindet sich im Aufstand. Die Aufständischen brannten Häuser nieder und ermordeten den Commandeur der Freiwilligen, einen Geistlichen sowie andere Spanier. Man versichert, die Amerikaner hätten Aguinaldo und andere Insurgentenführer nach Manila gebracht, damit diese die Aufständischen beim Angriff auf Manila unterstützen und deren Bewegungen mit den Landungsversuchen der Amerikaner in Wechselbeziehungen bringen sollen. — Das Kabel von Ilo-Ilo ist abgeschnitten worden. — Es ist noch keine sichere Nachricht über die Stellung des Geschwaders des Admirals Cervera eingetroffen; es geht das Gerücht, daß dasselbe gestern Santiago verlassen habe, indessen hat keine amtliche Depesche Bestätigung dieser Nachricht gebracht. — Portugiesische Blätter sprechen von Schritten, welche England gemacht hätte zur Erlangung einer Allianz mit Portugal. Ein officiöses Blatt in Lissabon bekämpft das Bündniß mit England, das ein „Bund des Wolfes mit dem Lamm" wäre, weil alle Allianzen mit England für Portugal unheilvoll gewesen seien. Die spanischen Blätter beglückwünschen Portugal zu seiner Haltung in dieser Frage.

* **Madrid**, 28. Mai. Nach einer hier eingegangenen Privatdepesche soll sich der Insurgentenführer Aguinaldo, der kürzlich auf den Philippinen gelandet ist, zu Gunsten Spaniens erklärt haben, trotzdem er von dem Admiral Dewey Waffen und zwei Kanonen angenommen hatte. — In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, die Regierung habe von Kuba sehr günstige Nachrichten erhalten, wolle sie aber nicht eher veröffentlichen, als bis eine Bestätigung eingegangen sei. — Goschens Reise nach Gibraltar und die dort immer größeren Umfang annehmenden englischen Rüstungen bilden fortwährend den Gegenstand lebhafter Commentare hier. Spanien seinerseits vermehrt die Befestigungswerke und Batterien in Tarifa, Sierra Carbonera, Punta Carnero und Ceuta. Der „Liberal" erinnert daran, daß Spanien kraft des Utrechter Vertrages das Recht hat, ohne jede Beschränkung Küstenvertheidigungen zu errichten, daß also etwaiger Einspruch Englands der Grundlage entbehren würde.

✠ **New-York**, 29. Mai. Der am 22. Mai von hier abgegangene Kreuzer „Columbia" ist heute mit einem großen Leck im Schiffsrumpf auf der Steuerbordseite wieder hier eingetroffen. Derselbe war unterwegs mit dem englischen Dampfer „Foscolia" zusammengestoßen, der mit Getreide beladen nach Bordeaux bestimmt war. Die „Foscolia" ist bei dem Zusammenstoß gesunken, ihre Mannschaft aber von der „Columbia" gerettet worden.

✠ **New-York**, 29. Mai. Eine Depesche des „New-York Journal" aus Washington meldet, das Geschwader des Admirals Sampson sei nach Kew-West zurückgekehrt und habe es dem Commodore Schley überlassen, die Blockade von Santiago fortzusetzen. Gutem Vernehmen nach bereitete Admiral Sampson einen Angriff auf Havannah vor.

* **New-York**, 28. Mai. Nach einer Meldung des „New-York Herald" aus Panama haben die Passagiere eines aus Cartagena dort am Donnerstag eingetroffenen italienischen Dampfers berichtet, daß sie sieben Kriegsschiffe, anscheinend spanische, mit der Fahrtrichtung gegen Costa Rica gesehen haben. Eine Depesche desselben Blattes aus Puerto Limon (Costa Rica) meldet, daß acht Kriegsschiffe, gleichfalls dem Anscheine nach spanische, am Donnerstag in einer Entfernung von zehn Meilen gesehen worden seien; die Schiffe hätten nördlichen Kurs verfolgt. — Ein Telegramm aus Kingston meldet: Der amerikanische Hilfskreuzer „Harvald" traf heute früh in Kingston, von Santiago de Cuba kommen, von wo er gestern Mittag abgegangen war, hier ein. Damals befanden sich zwölf amerikanische Schiffe außerhalb des Hafens; es wurde fast als sicher betrachtet, daß sich die spanische Flotte innerhalb des Hafens befand.

⊙ **Washington**, 28. Mai. Im Senat bemerkte Wolcott, aller Wahrscheinlichkeit nach würden, ehe der Krieg zu Ende komme, noch doppelt soviel Freiwillige als bisher zu den Waffen gerufen werden. Man könne wohl sagen, daß der Krieg zu höchst ernsten Complikationen führen könne. Nur ein Funke sei nöthig, um Europa in Brand zu setzen, und dieser Funke könne jeden Augenblick von den Klingen springen, die die Vereinigten Staaten und Spanien jetzt miteinander kreuzen. Er glaube nicht, daß, außer aus rein humanitären Gründen, irgend ein europäischer Staat interveniren wolle, da ja keiner die Gefahr eines solchen Brandes werde auf sich nehmen wollen. — Aufsehen ist hier durch das Bekanntwerden der Thatsache hervorgerufen worden, daß der Geschwaderkommandant Schley nicht zu der Zeit vor Santiago eingetroffen ist, wie das Marinedepartement es annahm. Anstatt daß Schley am vergangenen Sonntag dort eintraf, hat er erst am Dienstag Abend Cienfuegos verlassen. Sollte das Marinedepartement nicht innerhalb 24 Stunden direkte, amtliche Nachricht über die Stellung des amerikanischen und des spanischen Geschwaders erhalten, so werden Avisos entsandt werden, um dieselben aufzusuchen. — Marinesecretär Long erklärte, er habe heute weder über die amerikanische noch über die spanische Flotte irgend welche Nachrichten erhalten. — Eine Depesche Deweys an Long, datirt Cavite, 25. Mai, besagt, die Lage sei unverändert und die Blockade effectiv. Die Bevölkerung Manilas könne außer Reis keine Nahrungsmittel erhalten.

↗ **Boston**, 28. Mai. Nach einer Meldung des „Boston Herald" aus Kingston (Jamaika) erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, Commodore Schley sei in den Canal von Santiago eingedrungen, habe Cerveras Geschwader zerstört und bombardire die Stadt Santiago.

↗ **Havannah**, 29. Mai. Gestern verschwanden die amerikanischen Schiffe vor Santiago aus dem Gesichtskreis. Ueber die Richtung, welche sie einschlugen, ist nichts bekannt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin**, 31. Mai. Ueber die Besuche des Prinzen Heinrich in Port Arthur und Weihaiwei sind dem „B. L.-A." noch folgende Privatdepeschen zugegangen: Die russische Flotte bereitete dem Prinzen bei seiner Ankunft in Port Arthur einen herzlichen Empfang. Der Prinz dinirte beim Admiral Dubassow. Letzterer war dann der Gast des Prinzen, der mit ihm die russischen Befestigungen abritt. Vor der Abfahrt fand eine großartige Bewirthung auf dem Festlande statt, nach der dann die Russen Arm in Arm mit ihren deutschen Gästen zu den Booten marschirten, während ein russischer Sängerchor nationale Weisen ertönen ließ. Prinz Heinrich lief Weihaiwei an, wo er die britische Flagge neben der chinesischen wehend vorfand. Nachdem die Flaggen salutirt hatten und herzliche Begrüßungen ausgetauscht waren, besuchte der Prinz das englische Lager. Bei der Besichtigung konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Befestigungen des Lagers vorläufig noch durchaus ungenügend seien und von den Engländern von Grund aus umgebaut werden müßten.

* Minister von Miquels Befinden hat sich soweit gebessert, daß er dringende Angelegenheiten erledigen konnte doch hat er seine Dienstgeschäfte noch nicht in vollem Umfange wieder übernommen.

* **Luxemburg**, 31. Mai. Der Zustand des Großherzogs, der unlängst sich durch einen Sturz verletzte, ist hoffnungslos; eine Operation ist des hohen Alters wegen unmöglich.

* **Petersburg**, 31. Mai. Auf Befehl des Czaren ist ein Comitee gebildet worden, das sich eingehend mit der in Folge der Mißernte entstandenen Hungersnoth beschäftigen soll. Das Präsidium des Comitees hat der Czar persönlich übernommen. In hiesigen Regierungskreisen hat es bedeutendes Aufsehen erregt, daß der Minister des Innern von der Absicht des Czaren gar nicht unterrichtet wurde. Seit der Regierung Alexanders II. hat sich ein solcher Fall nicht ereignet. Es verlautet, daß der Minister des Innern Gorymikin demnächst andere Verwendung finden soll. Als sein Nachfolger wird Fürst Oboliński genannt. — Der in die Kirgisensteppe abcommandirte Arzt hat als Ursache der ungewöhnlichen Sterblichkeit Hunger constatirt.

✕ **Rom**, 29. Mai. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgende Note: In Folge von Meinungsverschiedenheiten, die in dem heute Nachmittag abgehaltenen Ministerrathe hinsichtlich des Programms der parlamentarischen Arbeiten entstanden, erklärte der Minister des Aeußern, Visconti Venosta, seine Entlassung nehmen zu wollen. In Folge dessen überreichte der Ministerpräsident di Rudini im Namen seiner Collegen dem Könige die Demission des gesammten Cabinets. Der König beauftragte di Rudini mit der Bildung eines neuen Cabinets. „Don Chisciotte" schreibt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Visconti Venosti und Zonarbelli entstanden besonders über die Frage, die Competenz des Strafgerichtshofs in Bezug auf Preßvergehen zu erweitern und ferner über die Frage eines Gesetzentwurfes, welcher in bestimmten Fällen den Geistlichen die behördliche Genehmigung zur Ausübung ihres Amtes entziehen will. Visconti Venosta forderte die erstere Maßregel und widersprach der zweiten. „Popolo Romano" bemerkt, die Frage des Gesetzentwurfes, welcher in bestimmten Fällen den Geistlichen die Amtsausübung untersagen will und über welchen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Zanardelli und Visconti Venosta einen besonders lebhaften Charakter annahmen, griff auf die gesammte kirchliche Politik über, welche in Hinblick auf die besonderen Verhältnisse Italiens auf die auswärtige Politik von Einfluß ist. Diese Frage ist die Ursache der Krisis gewesen.

⊗ **London**, 31. Mai. (Telegramm.) Dem „Standard" wird aus dem Lager bei Fallchurch (Virginia) gemeldet, Präsident Mc Kinley habe am Samstag Abend das 2. Armee-Corps des Freiwilligen-Heeres, aus 13,000 Mann bestehend, besichtigt. Ein beträchtlicher Procentsatz derselben sei ohne Waffen und ganze Regimenter ohne Uniformen gewesen; auch ließen Richtung und Marschfertigkeit viel zu wünschen übrig. Der Präsident habe dem Kriegssecretär Alger und dem General Miles gegenüber geäußert, daß die Vorbereitungen zum Feldzug unvollständig seien, zumal er Nachricht habe, daß sich die Freiwilligen in Tampa und Camp Thomas in gleicher Verfassung befänden. Der Correspondent fügt hinzu, im Hinblick auf diese Besichtigung sei die sofortige Absendung von 20,000 Freiwilligen nach Puerto Rico unmöglich.

✠ **London**, 31. Mai. (Telegramm.) Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Hongkong von heute, der aus Manila und Ilo-Ilo eingetroffene englische Kreuzer „Pique" berichte, daß in diesen Städten vollständige Ruhe herrsche, es gäbe keine Panik in Manila, eine große Menge Lebensmittel kämen fortdauernd aus dem Innern dort an. Die Spanier seien eifrig mit Arbeiten an den Befestigungswerken beschäftigt.

✕ **Luzern**, 31. Mai. (Telegramm.) Mehrere Arbeiter, die gestern früh nahe dem hiesigen Bahnhofe auf der Gotthard-Linie arbeiteten, flüchteten vor einem heranfahrenden Zuge auf das benachbarte Geleise der Nordostbahn, wo sie von einem plötzlich herankommenden von ihnen nicht bemerkten Sonderzuge überfahren wurden. Sieben Arbeiter waren sofort todt, drei wurden schwer verletzt.

✝ **Rom**, 1. Juni. (Telegramm.) Die „Opinione" und die „Italia" berichten, daß die definitive Constituirung des Cabinets unmittelbar bevorstehe.

✝ **New-York**, 1. Juni. (Telegramm.) Ein Telegramm aus Cap Haytien von 5¼ Uhr lautet: Soeben eingegangene Nachrichten aus Havannah besagen, seit 2 Uhr Nachmittags beschösse die amerikanische Flotte bei San Jago die Batterien des Morokastell, Lecapa und Punita Ganda. Es wird hinzugefügt, daß zur selben Zeit die amerikanischen Schiffe in einen Kampf mit den spanischen verwickelt wurden. Das Feuer war außerordentlich heftig, um 3¾ Uhr war die Kanonade weniger schwer gegen die Forts, aber desto stärker in der Oertlichkeit, wo die beiden Flotten waren.

Literarisches.

Henry S. Landor, ein junger hervorragender Maler, ist vor Kurzem aus dem geheimnißvollen Tibet nach Europa zurückgekehrt. Von blutdürstigem Pöbel auf das Schändlichste mißhandelt, an einem Auge geblendet und am Rückgrat so schwer verwundet, daß er ein kranker Mann bleiben wird, konnte er das Ziel seiner Sehnsucht nicht erreichen, Lhassa, das „Rom" der lamaistischen Religion. Nun ist er in Mailand soweit hergestellt, daß er nach London transportirt werden kann, wo er vor der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine erstaunlichen Abenteuer und die wichtigen geographischen und ethnographischen Entdeckungen halten wird, die er unter den schwersten körperlichen Leiden gemacht hat und die ihm jedenfalls eine hohe Auszeichnung Seitens dieser bedeutendsten Geographischen Gesellschaft eintragen wird. Soeben ist er vom König und der Königin von Italien empfangen worden, denen er von seiner sensationellen Reise berichtete. Seine Reconvalescenz hat er dazu benutzt, ein Werk über seine Reise zu schreiben und seine nahezu 1000 Photographien und farbigen Skizzen, die er unterwegs anfertigen konnte, welche die Tibetaner ihm dann entrissen hatten aber einer englischen Strafexpedition wieder ausliefern mußten, zu sichten und zu überarbeiten. Sein Werk wird im Anfang dieses Herbstes bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen. Eine englische, amerikanische, französische, ungarische, böhmische, holländische, russische und italienische Ausgabe befinden sich ebenfalls in Vorbereitung. Wir werden noch vor Erscheinen unseren Lesern einige besonders interessante Mittheilungen aus dem Werke machen.

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Bonn, 31. Mai. Fruchtpreise.

	27.	31.			27.	31.
Weizen, kleiner	25,60	24,50	Raps 1. S.	100 Kg.	—,—	—,—
do. 1. S., engl.	25,00	23,80	„ 2. S.	„ „	—,—	—,—
do. 2. S., engl.	24,50	23,40	Aveel 1. S.	„ „	—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	17,80	17,30	„ 2. S.	„ „	—,—	—,—
„ 2. Sorte	17,30	16,80	Kartoffeln	50 „	*)	*)
Hafer, 1. Sorte	18,00	17,80	Maschinenstr.	500 „	18,—	20,—
„ 2. Sorte	17,00	16,80	Flegeldrusch	„ „	20,—	22,—
(Alles 100 Kg.)			Kleien	50 „	5,50	5,00

*) Mk. 2,60—3,20. Heu Mk. 2,70—3,70 die 50 Kg.

Rüböl in Posten von 100 Ctr. . . . . Mk. 54,—
Rüböl faßweise, 100 Kg. ohne Faß . . . . . „ 55,50

* Berliner Coursbericht vom 31. Mai.

Reichsanleihe 3½%	103,00	Dortmunder Brauerei	—,—
„ 3%	96,50	Dortm. Bergbauverein	—,—
Preuß. Consols 3½%	103,00	Essener Creditbank	144,90
„ 3%	96,90	Reichsbank	161,00
Berg.-Märk. Bank	163,75	Bochumer Gußstahl	226,10
Dortm. Bankverein	129,00	Westfäl. Stahlwerke	222,50
Consolidation	—,—	Gelsenkirchener Bergw.	188,80
Dannenbaum	122,00	Harpener	188,30

Für die Mitglieder der
Marianischen Congregation
zu Witten
empfehle:
Regel- und Gebetbuch
von P. J. Schneider, Priester der Gesellschaft Jesu
Ausgabe I in Taschenformat Preis 0,50 Mk.
„ II „ „ „ 1,10 „
„ I „ großer Schrift „ 1,10 „
Die gute Congreganistin
von B. Störmann, Pfarrer.
Preis gebunden in Rothschnitt 1,50 Mk.
Buchhandlung Heinr. Bringewald,
Witten.

Geschäfts-Eröffnung.

Am **Donnerstag, den 3. Juni,** eröffne ich in **Heven Nr. 261,** ganz in der Nähe der Wannenschule, eine

Rind- u. Schweine-Metzgerei



und halte mich den geehrten Bewohnern von Heven, Crone, Wannen und Umgebung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Adam Seubert.

Garantiert reinen fft.

Kornbranntwein,

aus Roggen und Malz gebrannt,

à Liter **65** Pfg., von 3 Liter ab **60** Pfg.

empfehlen

S. Lindenbaum Söhne, Witten.

Rheinwein.

20 Liter Weißwein im Faß von ℳ 10 ℳ an,
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 12 „ „
20 Liter Rothwein im Faß „ „ 12 „ „
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 14 „ „

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risico, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversandt

Johannes Ohlig, Weinproducent, **Winkel** i. Rheingau.
Vertreter gesucht.



Gebr. Boucke

Herdfabrik,

Witten,

Johannisstrasse 14

(früher **F. Kubirsky**)

empfehlen ihr

großes Lager in allen Arten

Herden

so wie Oefen

und sämmtlichen

Haushaltungs- und Küchenbedarfs-Artikeln.

Neu!

Heftzwecken

in hübschen Metalldöschen.

à **Döschen zu 10 Pfg.** empfiehlt die Buchhandlung von

Heinr. Bringewald.

Hauptstraße 79.

Wir suchen einen kräftigen **Jungen** oder einen **Invaliden** als

Boten.

Lohn mindestens 30—35 Mark monatlich.

Geschäftsstelle der „Wittener Volksztg."

Tüchtige Kipper und Stößer

werden gesucht im

Steinbruch v. Haus Mallinkrodt

bei **Wetter** a. d. Ruhr.

Auf sofort ein zuverlässiger selbständiger

Bäcker-Gehülfe

gesucht.

H. Böttcrling, Langendreerholz.

Gesucht auf sofort gegen guten Lohn für dauernde Beschäftigung

1 Kesselschmied.

Meldungen auf dem Maschinenmeister-Bureau.

Zeche Centrum, Wattenscheid.

J. Motz jr.,

Witten,

6 Bismarckstrasse 6

Regenschirme

in **Seide, halbseide, Gloria** und **Zanella** mit **feinsten Griffen** empfiehlt billigst

Specialität:

Taschenschirme,
Stockschirme,
Sturmschirme,
Selbstöffner u. A.

Reparaturen und Ueberziehen der Schirme schnell u. billigst auf eigener Werkstatt.

Wer ein Grundstück oder Geschäft kaufen, ein Geschäftslokal miethen, eine Hyp. aufnehmen will, oder Gelder zu vergeben hat, lasse sich in den Allg. Grundst.-, Geschäfts- u. Hyp.-Markt, Centralblatt f. d. Grundst.-, Geschäfts- u. Geld-Verkehr ꝛc. zusenden. Derselbe enthält eine Unmenge verkäuflicher Grundstücke und Geschäfte aller Art mit allen näheren Angaben wie Preis, Anzahlung, Ertrag ꝛc. ꝛc. und wird gegen Eins. von 50 Pfg. in Briefmarken überall hin 1 Monat hindurch frei ins Haus gesandt.

A. Hecht, Verlags-Anstalt **Berlin,** Kommandantenstr. 60.

Tafelherde

und

emaill. Geschirre

empfehle in **besonders schwerer** Ausführung billigst.

Wilh. Koester,

Plakate

in großartiger Ausführung, liefert in kürzester Frist die

Buchdruckerei H. Bringewald

vorm. Herm. Schumacher.

Wir haben Reflektanten auf ein Geschäftsgrundstück, auf eine Villa oder kleineres Haus mit Garten und eine Land- oder Gastwirthschaft in dortiger Gegend. Einer der unseren kommt zwecks der Besichtigung in nächster Zeit nach dort und sind uns daher Angebote möglichst bald zu übersenden.

Ad. Hecht, Verlag des Allg. Grundst.-, Geschäfts- u. Hyp.-Markt, **Berlin,** Kommandantenstr. 60.

Toilette-Abfall-Seife

per Pfund **60 Pfg.**

Glycerin-Transp.-Seife

per Pfund **70 Pfg.**

in **vorzügl. Qualität** empfiehlt

F. W. Reuter, Parfümerie.

Sämmtliche

Damen-Confectionen

(Jaquettes, Capes, Kragen, Staubmäntel etc.)

zu **bedeutend** herabgesetzten

Preisen.

A. Löwenstein,

Witten.

Geschäfts-Bücher.

Hiermit erlaube ich mir, meiner werthen Kundschaft, sowie den übrigen Gewerbetreibenden von Witten und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich mit dem heutigen Tage die

Vertretung der berühmten Sächsischen Geschäftsbücher-Fabrik

von F. W. Kaiser

übernommen habe.

Sämmtliche Geschäftsbücher als: **Cassabücher, Hauptbücher, Wechsel-Copie-Bücher, Journale, Strazzen** usw. habe stets in dauerhaften Einbänden und vorzüglichen Papier-Qualitäten vorräthig und gebe solche zu **Fabrikpreisen** ab. Nach Vorschrift bestellte Geschäftsbücher werden binnen kürzester Frist geliefert.

Indem ich mich bei Bedarf bestens empfohlen halte zeiche Hochachtungsvoll

Heinr. Bringewald,

Buchhandlung und Buchdruckerei,

— Hauptstrasse 79. —

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren,

Gardinen, Portiéren, Decorationen,

Teppiche, Linoleum,

Läufer-Stoffe,

Fertige Betten, Bettfedern, Daunen,

Complette Wohnungs-Einrichtungen

jeder Art empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Wilh. Gross,

Witten a. Markt. **Witten** a. Markt.

Elegante Einrichtungen werden nach eigenen und gegebenen Entwürfen stilgerecht und solid ausgeführt, ältere Polstermöbel und Dekorationen umgearbeitet und modernisiert.

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von **August Roth,** Hagen i. W., Kgl. Hof-Pianofabrikant, gratis haben kommen lassen.

Jalousieen und Rollladen!!

letztere aus Ia. schwed. Holz oder **Stahlwellblech,** in meinen allseitig beliebten Konstruktionen, liefert in nur feinster und solidester Ausführung zu billigsten Preisen

M. Gladbacher Jalousie-Fabrik

W. Effertz.

Preisgekrönt! Goldene Medaille!

Rothtannen, Bohnenstangen, Heckenruthen, Baum- und Heckenpfähle, sowie **Gerüsthebel** hat preiswürdig abzugeben

Joh. Stichternath.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich eröffne am heutigen Tage

Breitestraße Nr. 113

ein

Spezial-Geschäft

in

Kaffee, Zucker, Chocolade, Cacao, echten chinesischen Thee, Butter, Margarine, Tabak, Cigarren und Nordhäuser Kautabak.

Nur feine Waare.

Indem ich dieses zur Kenntniß bringe, halte ich mich den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend, auch den Herren Werkmeistern, bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch

Hochachtungsvoll

Hubert Daniel.

Witten, im Mai 1898.

Schlipse und Glacee-Handschuhe.



Regen- und Sonnenschirme.

Hüte

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

empfiehlt

Joh. Peters,

Bahnhofstr. 11.

Dr. chir. dent. A. Vigano

grad. Amerika,

Specialist in techn. Zahnersatz,

Plomben,

schmerzlose Zahnoperationen,

Heilung von Kieferdefekten ꝛc. ꝛc.

Witten, Ardeystr. 8,

gegenüber dem katholischen Gesellenhause.



F. Riepen

Optiker

Hauptstrasse 21.

empfiehlt:

Rathenower Brillen und Pincenez

in Stahl-, Nickel-, Double- und Gold-Fassung.—Das Einschleifen der Gläser und das Löthen der Gestelle wird schnell ausgeführt.

Vaterländischer Frauenverein

Bommern.

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins werden hierdurch zu einer am

Donnerstag den 2. Juni cr., nachmittags 5 Uhr,

im Saale des Wirthes **Fr. Rüping** stattfindenden

Generalversammlung

mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Billigstes Cigarren-Versandthaus Hamburgs.

Viel Geld sparen Sie

an Cigarren und bleiben mein dauernder Kunde, wenn Sie einen Versuch mit meinen Sumatra-Deckblatt-Cigarren mit ff. Einlage machen. — Versandt: 200 Stück zur Probe 6 Mk., bei vorheriger Einsendung des Betrages franko, gegen Nachnahme unfrankirt. Damit jeder Raucher einen Versuch macht, erhält jeder Besteller 100 Cigarren

gratis

also statt 200 Stück **300 Cigarren** zugesandt. Diese Vergünstigung hat nur bis **5. Juni cr.** Gültigkeit, auch nur dieses eine Mal und nicht bei Nachbestellungen. Ich bitte dieses Inserat ohne jedes Vorurtheil aufzunehmen, da es sich um eine wirklich gute Cigarre handelt. Ladenpreis 5 Mk. per 100 Stück. Garantie. Zurücknahme. Geld zurück.

L. Kuttner,

Versandthaus,

Hamburg Kaiser-Wilhelmstr. 4.



Unserm lieben Collegen, dem **Königl. Lokomotivführer**

Herrn Carl Schröder,

zu seinem am heutigen Tage stattfindenden

25jährigen Dienstjubiläum

die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche.

Gewidmet vom Lokomotivpersonal der Station Witten.



Männer-Gesang-Verein

„Liedertafel".

Nächste

Gesang-Stunde:

Samstag den 4. Juni curr. abends 8½ Uhr.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Der Vorstand.